

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 ¢ außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 45.

Mittwoch, den 19. April 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Wildbad. Veraffordierung von Schreiner u. Anstricharbeiten

Nächsten Freitag, den 21. ds. Mis.  
nachmittags 6 Uhr  
werden auf dem Rathaus hier die zur Auf-  
stellung von neuen Schulbänken für 2 Schul-  
säle erforderlichen Schreiver- und Anstrich-  
arbeiten, sowie die Herstellung eines Flur-  
kasten-Kastens im öffentlichen Abstreich ver-  
affordiert.

Zeichnungen und Affordsbedingungen kön-  
nen bei unterz. Stelle eingesehen werden.  
Den 17. April 1893.

Stadtbauamt.

## Wildbad. Fahrnis-Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 20. ds.  
vormitt. von 9 1/2 Uhr an  
bringt der Unterzeichnete im Auf-  
trag der Frau Louis hier in  
ihrer Wohnung zum Verkauf:

1 Plüschgarnitur (1 Sopha und 2 Ses-  
sel) 1 Sopha, 2 gepolsterte Sessel, 2  
Bettladen st. Kost, 1 Koffhaarmatratze,  
1 Nachtsch, 1 pol. Komode, 1 Kleider-  
kasten, 1 Tisch, 1 Waschkomode, Spiegel,  
Gallerien, Teppiche, Blumeng, Betten  
und Bettvorlagen etc.

NB. Diese Gegenstände sind gut erhalten  
und wird unter Umständen Zahlungsfrist  
bis 1. Juli d. J. gewährt.

Den 14. April 1893.

J. F. Gutbub.

Ausgezeichnete weiße und rote

## Kartoffeln

sind zu haben bei

Wilh. Wörner, Hauptstr. 100.

Dreiblättrigen

## Kleesamen, Gras- samen, Wicken

in bester keimfähiger Ware empfiehlt zu den  
billigsten Preisen.

Kr. Treiber.

## Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

J. F. Gutbub.

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Kommenden Samstag, den 22. April

präzis abends 7 Uhr

rücken die Züge I., V. u. VI. samt Hornisten zu einer

## Uebung

Saus. Geschäftsverhinderung kann als ein genügender Entschuldigungs-  
grund nicht angesehen werden.

Ein Signal wird nicht gegeben.

Wildbad, den 17. April 1893.

Das Kommando.

## Rekruten-Verein Wildbad.



Zu dem am  
Donnerstag, den 20. April 1893  
in dem „Gasth. z. alten Linde“ stattfindenden

## Rekruten-Ball

werden sämtliche Schulkameradinnen des Jahr-  
gangs 1873 freundlichst eingeladen.

Sämtliche Rekruten.

Entré 1 Mark.

## Parketboden-Wichse

von  
A. Mayer, Marktplatz 6  
Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen  
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur  
echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse 1 Kilo M. 1.80 1/2 Kilo 80 ¢.

Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Bott.

Rechnungen (mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt  
in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.



Wie haben Sie es nur fertig gebracht, daß dieses Mal die Fußböden so prachtvoll geworden sind?

Mit „O. Fritze's Bernstein-Öel-Lackfarbe“ ist es weiter kein Kunststück, dieselbe übertrifft an Haltbarkeit, schnellen Trocknen und eleganten Aussehen alle andere Fußbodenlacke.

Niederlage bei:  
Chr. Brachhold, König-Karlstr.

### Cigarren u. Cigaretten sowie Rauch- u. Kau- Tabake

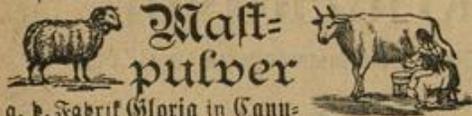
empfehlen Carl Wilh. Bott.

### Stahlschneideln & Spaten amerik. Dünggabeln, Gartenhäulen, eiserne Rechen

empfehlen billigst.

Fr. Treiber.

In keinem Stalle sollte es fehlen, das staatl. geprüfte, freilufttreibende und schnell mästende



**Mastpulver**  
a. d. Fabrik Gloria in Cannstatt. Alleinvertäuf bei Karl Rometsch, Kürschner, Wildbad. Auch ist derselbe Allein-Verkäufer für das gar. erfolgrr. Nagel'sche Specialmittel gegen Hühneraugen, Warzen, Hornhaut u. Hautschwielen.

### Vogelfutter:

Canariensamen  
Hanfsamen  
Rübsamen  
Haferkerne

empfehlen Christ. Biau.

### Eibisch- Malz- Gummi- Saure- Bonbons

in stets frischer trockener Ware bei  
Fr. Funk.

Frisches

### Ia Schweineschmalz

ist eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

W i l d b a d.

## Liegenschafts-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen Georg Großmann, Schuhmachers Witwe hier kommt folgende Liegenschaft:



Parz. 14  
" 1707

Gebäude:  
1/4tel an Nr. B 52  
1 ar 07 qm Ein 2stoc. Wohnhaus von Fachwerk mit Balkenkeller und Hofraum in der Herrngasse.

Keller:

12 ar 69 qm im Straubenberg,  
7 " 88 " am Meißtern in der neuen Staige  
am Samstag, den 22. ds. Mts.

vormittags 11 1/4 Uhr

auf hiesigem Rathaus zum erstenmal im öffentl. Aufstreich zum Verkauf.  
Den 18. April 1893.

Ratschreiberei: Bäkner.

W i l d b a d.

## Haus-Verkauf.

Auf Antrag des Privatiers Karl Fischer, hier kommt folgende Liegenschaft



Nr. B 10  
60 qm Ein 3stöckiges Wohnhaus von Fachwerk mit gewölbtem Keller und Hofraum

am Samstag, den 22. ds. Mts.

vormittags 11 1/2 Uhr

auf hiesigem Rathaus zum erstenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.  
Den 18. April 1893.

Ratschreiberei: Bäkner.

## Bettfedernreinigung.

Das Reinigen und Dämpfen älterer Bettfedern besorgt auf das sorgfältigste und billigste

Wilh. Allmer.

W i l d b a d.

## Geschäfts-Empfehlung.



### Ich erlaube mir mein reichhaltiges Schuhwarenlager

von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lasting, Plüsch u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw. bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke Bindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Lutz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Schnell trocknete

### Fußbodenglanzlake

in verschied. Farben,

Copal- & Asphaltlack,  
Leinöl Terpentinöl  
Parkettboden-Wichse,  
Stahlspähne

empfehlen Fr. Treiber.

Schuld- und Bürg-Scheine

sind zu haben der in Buchdruckerei ds. Bl. empfiehlt

Guten

### Backstein-Käse

empfehlen J. F. Gutbub.

W i l d b a d.

I<sup>o</sup> Emmenthaler,

I<sup>o</sup> Rahm-Käse

empfehlen Fr. Treiber.

Garantirt gut kochende

Erbsen & Linsen

empfehlen Chr. Batt.

## R u n d s h a n.

— Se Maj. der König hat den Hilfsgerichtschreiber Dietrich bei dem Landgericht Ravensburg zum Amtsgerichtschreiber in Neuenbürg ernannt.

Stuttgart, 15. April. Der frühere Kriegsminister von Sulow ist heute Nacht nach kurzer Krankheit gestorben.

— Der Wichtigkeit entsprechend, welche das Zeichnen für das gewerbliche Leben hat, findet dasselbe als fakultatives Fach immer mehr Eingang in die Volksschulen und die Behörden lassen es sich angelegen sein, daß die Lehrer für dieses Fach gründlich vorbereitet werden. So wurde erst neuerdings für die katholische Präparandenanstalten angeordnet, daß von Georgii ab das geometrischen (lineare) Zeichnen in den Lehrplan aufzunehmen ist. Ebenso wurde für die evang. wie für die kathol. Sonderkonferenzen bestimmt, daß die Schulspektorate ermächtigt sind, für die Prüfung, Besprechung und Korrektur der Zeichnungen und die Anleitung der jüngeren Lehrer zur Fortübung des Zeichnens einen tüchtigen Zeichenlehrer beizuziehen.

— Der Württemb. Kriegerbund hält dieses Jahr seinen 11. Bundestag in Eßlingen; die Berufung auf Pfingstmontag durch den Bundespräsidenten hat bereits stattgefunden. Der Bundestag wird für den Bund von besonderer Bedeutung, indem S. M. der König und Bundesprotektor sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

Ravensburg, 14. April. Als diesen Morgen Landgerichtsdieners Weizer einen Zigeuner von dem Untersuchungsrichter wieder in den Arrest zurückbringen sollte, warf ihm der Zigeuner eine Handvoll Kalkstaub, den derselbe vorher in seiner Zelle abgetraht hatte, ins Gesicht und ergriff dann die Flucht. Der Bursche durfte sich aber der Freiheit nicht lange erfreuen; nicht weit vom Thotort wurde er mit Hilfe weiterer Personen eingefangen und ins Gefängnis zurückgebracht.

Niederstetten, 16. April. In dem nahen Dorfe Rüsselhausen ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein 10jähriger Knabe des Kronenwirts Sch. wollte seinen an der Wand hängenden Hut holen, stürzte dabei rücklings vom Stuhle herab und schlug seinen Kopf so stark an den Ofenstein, daß er nach dreitägigem Schmerzenslager starb.

— Wie aus Moskau berichtet wird, herrscht im Gouvernements Perin unter den Baschkiren furchtbare Hungersnot. Täglich werden Hunderttausende weggerafft.

— Von Clarksville in Tennessee kommt folgende Schauergeschichte. Ein Arzt, Namens Foltency, der jüngst starb, gestand auf seinem Totenbette, daß er im Jahre 1865 einen englischen Geistlichen Fentner ermordet habe. Foltency hatte die Frau Fentners während einer tödlich verlaufenden Krankheit behandelt und beschloß, da es ein ganz besonders interessanter Fall war, die Leiche zu stehlen, um eine Autopsie anzustellen. Als er aber im Dunkel der Nacht im Begriffe stand, den Leichnam aus dem Grabe zu entfernen, wurde er von dem verwitweten Gatten überrascht, der ihn niederzuschlagen versuchte. In Gegenwehr verletzten ihn der Doktor mit der Grabschaufel einen Hieb, der nicht die beabsichtigte Betäubung, sondern den sofortigen Tod des Geistlichen herbeiführte. Darauf legte der Arzt sein Opfer in den Sarg, füllte das Grab und stahl sich mit

der Leiche der Frau nach Haus. Die Autopsie ergab tatsächlich einige wichtige Entdeckungen, welche Foltency bald darauf veröffentlichte. Alle Nachforschungen nach dem so plötzlich verschwundenen Geistlichen blieben natürlich erfolglos, zumal da auch ein inzwischen gefallener Regen jede Spur des blutigen Kampfes am Grabe verwischt hatte. Dr. Foltency adoptierte die beiden Kinder des Geistlichen und hat ihnen auch sein ganzes Vermögen hinterlassen. Die Reste der Leiche der Mutter hat er im Keller seines Hauses vergraben, wo dieselben auch jetzt vorgefunden worden sind.

— In Doulon hat sich der Rentner Dauvergne, einer der reichsten Männer der Stadt, kurz nach seiner Rückkehr aus Monte Carlo erschossen. Er war ein eifriger Besucher Monte Carlos, wo er in den letzten drei Jahren zwei Millionen Francs verloren haben soll.

— Die Franzosen kommen aus ihren Skandalaffären gar nicht mehr heraus. Das Neueste dieser Art ist der „Skandal-Turpin“. Herr Turpin, der Erfinder des Melinitis, beschuldigt die Verwaltung des früheren Kriegsministers Freycinet höchst kompromittierender Dinge, eines förmlichen Schwergeschäfts mit dem von Turpin erfundenen Sprengstoff; auch droht Turpin mit weiteren, noch sensationelleren Enthüllungen. Vorläufig hat das Ministerium Dupuy noch keine klare Stellung zu der Affaire Turpin genommen, es wird jedoch um die Einleitung einer Untersuchung schwermüht herumkommen.

— Zu welchen Verwirrungen übertrieben engherzige Bestimmungen über die Sonntagsruhe führen, dafür giebt die freie Stadt Bremen ein ganz absonderliches Beispiel. In ihrem Stadtgebiete darf nämlich am Sonntag keine Beerdigung vorgenommen werden. Abgesehen davon, daß diese Einrichtung gerade für den ärmeren Teil der Bevölkerung mit seinen beschränkten Wohnungen namentlich im Sommer arge Unzuträglichkeiten im Gefolge hat, wenn die Leiche eines Donnerstags früh Verstorbenen bis Montag in der Wohnung bleiben muß, wird doch dadurch auch denen, welche einem lieben Toten am Sonntag ohne Arbeitsverlust die letzte Ehre erweisen könnten, für den Montag die Erfüllung dieser Liebespflicht erschwert, weil dadurch ein halber Arbeitstag verloren geht. Uebrigens dürfte Bremen wohl die einzige Stadt im deutschen Reiche sein, wo in Rücksicht auf die Sonntagsruhe, die sonst in Handel und Gewerbe bis zum Erlaß des Reichsgesetzes so gut wie gar nicht existierte, die Beerdigung und der Trauergottesdienst auf dem Kirchhofe verboten ist.

## V e r m i s c h t e s.

— Der Spuck im Schulhause. Aus dem Emslande, 13 April wird berichtet: Seit längerer Zeit war in dem Dorfe Wuslack das Gerücht verbreitet, daß es im Schulhause „spucke“. Mit großer Regelmäßigkeit ließen sich bei Anbruch der Nacht aus der Schulstube stöhnende und klagende Laute und anderes eigentümliches Geräusch vernehmen, ohne daß es gelang, die Ursache aufzuklären. Unter den Frauen des Dorfes waren darüber die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, die meisten huldigten der Ansicht, daß ein Amtsvorgänger des jetzigen Lehrers, welcher bei Lebzeiten als ein strenger Mann bekannt gewesen war, im Grabe keine Ruhe finden

könne und nun den Stoch schwingend noch jetzt die Stätte seiner früheren Wirksamkeit heimsuche. Der Glaube an den Spuck nahm schließlich so überhand, daß die Schule wegen mangelnden Schulbesuchs geschlossen werden mußte; da weder die Kinder zu bewegen waren, die spukhafte Schulstube zu betreten, noch die Eltern gewillt waren, ihre Kinder einer solchen Gefahr auszusetzen. So dauerte der Spuck munter fort, bis in den Osterferien Herr Hauptlehrer R. aus Bischoffstein den ihm befreundeten Kollegen in Wuslack besuchte und es unternahm, dem Spuck auf die Spur zu kommen. Als sich beim Hineinbrechen der Nacht die wohlbekannten Gespensterlaute wieder hören ließen, öffnete er beherzt die Thür zur Schulstube und erhielt in demselben Augenblicke eine herzbaste Ohrfeige, daß er sofort spürte, die Hand, die solche Ohrfeigen auszuteilen vermöge, könne unmöglich eine dürre Geisterhand sein, sondern müßte einem kräftigen Menschenkinde angehören. Er sagte denn auch mutig zu und erwischte das — Dienstmädchen des Lehrers. Nachdem er sich gehörig für die Ohrfeige gedächt hatte, wollte er Näheres über die Gespenster erfahren, konnte jedoch nichts aus dem Mädchen herausbekommen. Sei es, daß dasselbe, welchem der Dienst bei dem Lehrer durchaus nicht behagte, und das schon einmal fortgelaufen und polizeilich zurückgeholt worden war, sich auf diese Weise aus ihrem Dienstverhältnis zu befreien gedachte, oder auch nur ihrem Dienstherrn einen Streich spielen wollte, genug, seit jenem Abende ist von dem Spuke nichts mehr zu hören gewesen.

— Liebe und Kapital. Im Fasching des vorigen Jahres lernten sich, wie das Neue Wiener Tagblatt erzählt, auf einer Wiener Tanzunterhaltung ein junger Kommis und eine hübsche Kleidermacherin kennen. Die jungen Leute gefielen einander, und das Verhältnis schien mit einer Heirat enden zu wollen, als es plötzlich in die Brüche ging. Eines Tages kam nämlich das Mädchen zur Erkenntnis, daß der Geliebte ihr untreu sei; sie sparte nicht mit den Ausdrücken ihrer Entrüstung, kündigte dem Ungetreuen offiziell das Verhältnis auf und sandte ihm sogleich die kleinen Geschenke zurück, die sie von ihm erhalten hatte. Nur ein Los-Promesse hielt sie zurück; sie mochte wohl der Meinung sein, daß das Papier ohnehin mehr ihr, als sein Eigentum sei, denn der Kommis hatte zwar die Promesse gekauft, allein von ihrem Gelde, da ihm zu der betreffenden Zeit gerade das Kleingeld ausgegangen war. Am 1. März nun machte die Promesse den Haupttreffer von hunderttausend Gulden; aus der armen Kleidermacherin war eine „brillante Partie“ geworden, und schon am nächsten Tage lag der Kommis seiner ehemaligen Geliebten wieder zu Füßen. Er hatte schon erfahren, daß auf die Promesse deren Nummer er sich nach dem Kaufe notiert hatte, der Haupttreffer entfallen sei. Das Mädchen aber verhielt sich seinen Liebesbeteuerungen gegenüber sehr skeptisch, und das Ende vom Liede war, daß es den Kommis zur Thüre hinauswarf. Dieser war darüber sehr empört, daß seine so unvermutet erwachte Liebe sofort wieder erlosch und er nunmehr statt der Ansprüche auf das Herz der Kleidermacherin Ansprüche auf die Hälfte des Haupttreffers erhob. Allein auch deren Berechtigung will die Kleider-

macherin nicht einsehen, und so hat sich der unglückliche Kommiss entschlossen, den Prozeßweg zu betreten.

.. (Der Stipfel höchster Zerstreutheit.) Im Cafe Schneider am Südbahnhof zu Wien spielte sich am jüngsten Sonnabend eine merkwürdige Scene ab. Ein Herr, welcher in Gesellschaft mehrerer Freunde an einem Tische Platz genommen hatte, zog, als er in die Tasche seines Ueberziehers griff, zu seinem großen Staunen aus derselben neunundneunzig nagelneue Zehnernoten heraus, von deren Besitze er bisher keine Ahnung gehabt hatte. Während die Gesellschaft sich in Mutmaßungen darüber ferging, wies das Geld in die Tasche seines Ueberziehers gekommen sein könnte, stürzte in das Cafe ein Passagier, der sich in der größten Aufregung befand, und als er auf einem der Tische das Päckchen Zehner-Banknoten bemerkte, sofort auf die Gesellschaft zuellte. Er stellte sich als Mühlenbesitzer M. aus G. vor und erklärte, daß das auf dem Tische liegende Geld ihm gehöre. Beim Kassenschalter habe er, als er die Fahrkarte löste, einen Tausender gewechselt und die neunundneunzig Zehner, welche er zurückerhielt, irrtümlich in eine

fremde Rocktasche gesteckt: Die Gesellschaft überzeugte sich bald, daß die Angabe des zerstreuten Passagiers auf Wahrheit beruhe und folgte ihm das Geld aus.

.. (O heilige Einsalt!) Dieser Tage kam eine Zigeunerbande in ein oberbayerisches Dorf. Eine Zigeunerin erschien bei einer kurz vorher verwitweten Bäuerin unter dem Vorwand, „sie sei von Gott gesandt“, um ihr zu sagen, daß ihr Mann gegen ein Almosen von 700 M. aus dem Fegfeuer befreit würde. Die Frau gab das Geld her und die Schwindlerin entfernte sich dankend. Die Bande wird polizeilich verfolgt.

.. (Kostenlose Antwort.) A.: „Du machst Dir keinen Begriff, wie geizig mein Prinzipal ist! Auf Neujahr hat er zu den Gratulationen gleich die ihm selbst übersandten Glückwunschkarten, soweit sie keine Unterschrift trugen, verwendet!“ — B.: „Das ist noch gar nichts! Mein Chef verweigerte einfach die Annahme aller Gratulationsbriefe und schrieb darauf: Dankend zurück.“

.. (Menschliche Stufenleiter.) In unserem siebenten Jahre beherrscht uns die „Leidenschaft“, im vierzehnten die „Einbildungskraft“, im einundzwanzigsten die „Liebe“,

im achtundzwanzigsten der „Geist“, im fünf- unddreißigsten der „Wille“, im zweiundvierzigsten der „Ehrgeiz“, im neunundvierzigsten die „Bemunft“, im sechsundfünfzigsten die „Erfahrung“, im dreiundsechzigsten die „Erinnerung“, im siebenzigsten die „Reue“, im siebenundfiebzigsten das „Alter“, im vierundachtzigsten die „Krankheit“, im einundneunzigsten die „Furcht vor dem Tode“, und im achtundneunzigsten der „Tod“.

.. (Mißverständnis.) A.: „Warum entließen Sie das Mädchen? Paßte sie nicht für den Posten?“ B.: (der einer Kaserne gegenüber wohnt): „Für den „Posten“ schon, — aber nicht für uns!“

.. (Wörtlich genommen.) Wagnerianer: „Ich will ja gern zugeben, daß Verdi viel für die Sänger gethan, aber das Orchester ist erst durch Wagner in die Höhe gebracht worden!“ — Anti-Wagnerianer: „Im Gegenteil, herunter hat er's gebracht; die Musiker sitzen ja jetzt beinahe unter der Bühne!“

.. (Scharf pariert.) Direktor: „Sie sind gestern als Diabolo sehr unnatürlich gestorben.“ — Schauspieler, „Begreife es selbst nicht; denn bei der Gage, die Sie mir bezahlen, kann man natürlich sterben.“

## Im Banne des Blutes.

Roman von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

3.

Endlich sprach Arnold wieder: „Frau Gräfin, Sie werden wohl barmherzig sein und Ihren Sohn sehen.“

Die letzten Sekunden hatten aber genügt, um die Scheidewand, welche in den letzten Jahren das Verhängnis zwischen der Gräfin und ihrem Sohne aufgetürmt hatte, wieder aufzurichten.

Ihre bebenden Finger sanken von dem strengen Antlitz und sie antwortete mit scharfer Betonung:

„Sie kommen mit einer eigentümlichen Botschaft, mein Herr, und ich gestehe, daß ich kein Verlangen trage, Ihre Bitte zu erfüllen.“

Arnold fühlte wie das Blut ihm siedend in das Gesicht schoß und seine Erwidderung klang herder als er beabsichtigte.

„Auch nicht, wenn Sie dadurch einem Sterbenden, der noch dazu Ihr Sohn ist, die letzte Stunde versüßen können?“

„Ich — habe keinen Sohn mehr. Er, der sich einst so nannte, verwirkte sein Anrecht auf Mutter und Familie, als er die Würde seines Standes in den Staub warf und eine Circusreiterin heiratete, mit der er Europa verließ.“

„Und Sie kennen kein Gefühl tief im Herzen, daß Sie zur Versöhnung und Milde triebe?“ frug der junge Mann mit bebenden Lippen. „Sie tragen kein Verlangen, den unglücklichen, verstoßenen Sohn zum Abschiede zu umarmen und sein Kind zu sehen?“

Einen Moment noch arbeitete der furchtbare Conflict zwischen Stolz und Mutterherzen in den harten Zügen der Gräfin, dann stand sie aber auf und sagte kurz: „Ich wünsche allerdings keinerlei Verpflichtung durch — jenes Kind auf mich zu nehmen, — den Sterbenden aber — will ich — sehen!“

„Seien Sie unbesorgt, Frau Gräfin,“ rief Arnold bitter über solche Härte, „Ruth

Berger, so heißt nämlich das Töchterchen Ihres unglücklichen Sohnes, hat noch treue Verwandte, die sich ihrer annehmen und sie beschützen werden; ihr Großvater würde Ihre Einmischung in die Angelegenheit seiner Enkelin niemals gern sehen. Ruth gehört zu uns!“

Gräfin Jeltsch blickte verwundert und ziemlich unbehaglich auf diesen jungen Menschen, der sich herausnahm, auf eine so schroffe Weise ihr entgegenzutreten; dann wandte sie sich mit den Worten zu den beiden Kindern und dem jugendlichen Baron Hohenstein: „Ihr bleibt ruhig hier, bis ich wiederkomme. Egon, ich mache Dich für das Wohlbefinden Deiner Cousinen verantwortlich. Ich komme sehr bald zurück; der Wagen soll einwirken warten.“

In Arnolds Herzen regte sich ein der tiefen stüchtlchen Entrüstung sehr nahe verwandtes Empfinden, als er die stolze Dame in dem Gasthof den Gang entlang und zur Treppe geleitete, welche zu dem Mansardenstübchen, wo der kranke Circusreiter lag, führte; die Schleppe des Seidenkleides der Gräfin rauschte, aber Arnold sah nicht wie fest die Gräfin die eisalten Hände aufs Herz presste und wie ihre Augen von Thränen überquollen.

Als der junge Mann die Thüre zu dem kleinen Zimmer öffnete, flog Ruth auf ihn zu, das Gesichtchen bleich vor Angst, die Händchen ihm entgegen streckend. „Ach, Arnold, komme rasch, der Papa ist sehr krank und ich kann nicht verstehen, was er will,“ rief das Kind mit ängstlicher Stimme.

Beinah raub schob die Gräfin das kleine Mädchen bei Seite, im nächsten Moment kniete sie aber schon am Bette des Sterbenden, der in tiefer Ohnmacht dalag und nichts um sich her bemerkte.

„Albrecht,“ rief sie angstvoll, „komme zu Dir, ich bin ja da, Deine Mutter. O, Albrecht, stich nicht, sage mir, daß Du mich noch lieb hast!“

Alle Kälte, aller Groll schien aus dem Herzen der Gräfin verschwunden zu sein, in überströmendem Gefühl brach sich die Mut-

terliebe Bahn und machte aus der vornehmsten, stolzen Frau ein zitterndes, angstvolles Weib. Tief erschüttert blickte Arnold, an dessen Knie Ruth sich klammerte, zu der Gräfin hin; ihm war, als träume er, als sei solche Veränderung gar nicht möglich.

„Wer ist die Dame?“ flüsterte die kleine erschrocken, „sie wird den Papa aufwecken, und dann weint er wieder wie vorhin!“

Der junge Mann streichelte tröstend die lockigen Haare des Kindes, holte ihre Puppe und ein Bilderbuch und setzte Ruth an den Tisch.

„So, mein Liebling,“ sagte er dann, „nun sieh Dir das Bilderbuch hier an und weine nicht mehr! Papa — kennt die fremde Dame schon lange und sie wird ihm nicht weh thun.“

„Geh Du nur nicht wieder fort, Arnold,“ bat das Kind mit süßer Stimme, „weil Du bei mir bleibst, ist schon alles gut.“

„Nein, Ruth, ich will Dich nie verlassen,“ flüsterte Arnold mit bebenden Lippen.

Währenddem hatte der Kranke langsam die Augen geöffnet; als er das leidenschaftliche Flehen der Gräfin vernahm verklärte sich, noch ehe er die Züge ihres Gesichtes zu unterscheiden vermochte, sein Antlitz, tastend hob er die Hände der Gräfin empor und in seiner matten Stimme erzitterte selige Freude.

„Mutter — Mutter — ist es denn wahr? Du bist es?“ fragte er dann wie im Traume.

„Ja, Albrecht, ich bin es! Gott sei Dank, daß ich Dich noch einmal sehe!“

„O, Mutter, und Du vergiebst mir? Du hast mich noch lieb — wie damals — wo ich als kleiner Knabe — mich an Dich schmiegte — und Du mir Märchen erzähltest.“

„Ja, ja, ich habe Dich noch lieb“, flüsterte die Gräfin. „Wer vermöchte einem Mutterherzen Schweigen zu gebieten!“ Aber sprich nicht so viel, Albrecht, mein trurer Sohn. Es strengt Dich an; komm, trink lieber einen Schluck Wein, das wird Dich stärken!“ (Fortf. folgt.)